Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse

Band: 11 (1913)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

31 SEP. 1910

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben
von der
allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.
Einundvierzigster Jahrgang.

N° 3. (Neue Folge.) **1910.**

Elfter Band.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2.50 für circa 5—6 Bogen Text in 4—5 Nummern.
Man abonniert bei den Postbureaux, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern

Inhalt: 9. Klagerodel der Kirche Cur gegen die Freien von Vaz, von R. Hoppeler. — 10. Note sur le combat d'Ins (Anet), von Paul E. Martin. — 11. Urkunden zur Geschichte der Talschaft Tavetsch, von R. Hoppeler. — 12. Inschinen, Inschi, Igschenen, von R. Hoppeler. — 13. Einige Ergänzungen zu L. E. Iselin: „Walliser Ortsnamen und Walliser Urkunden", von D. Imesch. — 14. Referate, von M. v. K.

9. Klagerodel der Kirche Cur gegen die Freien von Vaz.

(Ca. 1314.)

Im Pfarr-Archiv Bendern (Fürstentum Lichtenstein) liegt ein Dokument,[1]) das auf die Zustände in Currätien zu Beginn des 14. Jahrhunderts, insbesondere auf die Stellung der Freien von Vaz zum Hochstift Cur, manch' neues Streiflicht wirft. Wir lassen dessen Wortlaut nachstehend in extenso folgen.

Bischof Siegfried hatte im November 1310 die geistliche und zeitliche Verwaltung seines Bistums auf die Dauer von 10 Jahren dem Dompropst Rudolf von Montfort übertragen und das Land verlassen.[2]) Diesen Umstand scheinen die rätischen Dynasten ausgenutzt zu haben, vor allem der Freie H. von Vaz. Fortgesetzte Uebergriffe liessen die Kirche und deren Leute nie mehr zur Ruhe kommen. Alle Beschwerden gegen den Vazer und dessen Anhang wurden nun 1314 schriftlich zusammengefasst, offenbar zum Zwecke, sie dem in der Ferne weilenden Kirchenfürsten zu unterbreiten. Sie beziehen sich ausnahmslos auf Vorfälle aus den Jahren 1310 bis 1313. Auf Einzelheiten kann an dieser Stelle nicht eingetreten werden. Sie bleiben einer besonderen Abhandlung vorbehalten. Nur ein einzelner Punkt muss kurz gestreift werden. Es betrifft die Person des Freiherrn von Vaz.

Bisher galt es als ausgemacht, dass nach dem frühzeitigen Ableben der beiden Brüder Johannes († ca. 1299) und Walter V. († ca. 1295) Herr Donat der einzige männliche Sprosse der Familie gewesen. Nun führt aber die vorliegende Urkunde verschiedentlich einen «nobilem virum H. de Vatz» und einmal dessen Bruder Alexander auf: «notandum, quod H. de Vatz et Swigerus minister, R. Pasthardus et Ülr. filius

[1]) Dasselbe wird nunmehr, nach gefl. Mitteilung von Herrn Domherr Dr. J. G. Mayer in Cur, dem dortigen bischöflichen Archiv einverleibt werden.

[2]) Näheres bei J. G. Mayer, Gesch. d. Bist. Chur. Bd. I, S. 332.

Offenne et Alexander frater H. fregerunt tensam et ducatum ecclesie Curiensis in Monte Septimo». Wer waren die Brüder? Die Vornamen H[einrich?] und Alexander sind bei den Vazern ganz ungewöhnlich. Jedenfalls haben ihre Träger nicht der Hauptlinie, den Nachkommen Walters IV. angehört, sondern unzweifelhaft einer Nebenlinie. Des genannten Walter Bruder Rudolf III. (1222—1253) scheint zwar kinderlos gestorben zu sein. Dagegen steht fest, dass deren Vetter Marquard einen im siebenten Dezennium des 13. Jahrhunderts mehrfach urkundlich bezeugten Sohn Reinger hinterlassen. Ob H. und Alexander dieses Marquard Enkel gewesen, bleibt freilich eine offene Frage so lange, bis weitere archivalische Funde sicheren Aufschluss zu geben im stande sind. Ein Stück Wahrscheinlichkeit wohnt indessen dieser Vermutung inne.

Das in Frage stehende Dokument, eine Papierhandschrift, besitzt Rodelform und besteht aus vier aneinandergenähten Stücken von 12 cm Breite und 33–35–33–29 cm Länge. Leider ist die Schrift stellenweise stark verblichen, bisweilen überhaupt nicht mehr lesbar. Die betreffenden Partien sind im Druck durch ... markiert, Ergänzungen des Hg. in [ ] gesetzt. Eine erste Abschrift der Urkunde wurde von Pfarrer Samadeni in Vallendàs, eine zweite von dem Unterzeichneten angefertigt; letztere liegt dem Abdruck zu Grunde. Ueberdies ist der Rotulus photographiert worden.

Dem Texte wird ein kurzer Kommentar historisch-topographischer Natur beigegeben. Leider war es nicht möglich, alle vorkommenden Lokalbezeichnungen zu identifizieren. Insbesondere betrifft diese Bemerkung eine Anzahl Flurnamen, die sich auf der Topogr. Karte nicht verzeichnet finden.

Schliesslich sei es mir noch vergönnt, den Herren Prof. Dr. J. G. Mayer und Stadtarchivar Fritz Jecklin in Cur, die mich auf das Dokument hingewiesen, für die gefl. Vermittlung des Originals und der photographischen Reproduktion den gebührenden Dank abzustatten. *R. H.*

Nota[ndum] defectum et dampnum ... la ... [a] ... [b] [Curiens.] [c] ...

[pos]t recessum domini S. episcopi Cur.[1]) per [nobilem vi]rum dominum de Vatz et h[omines] suos tam nobiles quam ignobiles a tribus annis citra.

Primo acceperunt homines illius [de] Vatz Ůlr. de Plateas de Almsen[2]) XXX mod. Cur. mensure et III f. mer. in cas. per duos annos contra [i]usticiam, videlicet homines de [Valle] Reni[3]) et de Schams.

Item eidem unum funem de corro ... II lb. [mez.]

Item predicti homines de Valle [Reni] et de Schammes fregerunt villico

[a]) unleserlich. [b]) vielleicht «capitulo». [c]) darüber ein nicht mehr zu entzifferndes Wort.

---

[1]) Bischof Siegfried von Cur hatte am 9. November 1310 den Dompropst Rudolf von Montfort auf 10 Jahre zu seinem «vicarius generalis in spiritualibus et temporalibus» bestellt. Mohr, Cod. Dipl. II Nr. 135 und 220; vergl. J. G. Mayer, a. a. O., I, S. 332.

[2]) Almens im Domleschg. Topogr. Atlas Bl. 410. Ueber den dortigen Meierhof vgl. Mohr, l. c. II S. 116; Casparis, Der Bischof von Chur als Grundherr im Mittelalter, S. 27 ff.

[3]) Rheinwald.

Constanze cellarium suum et acceperunt omnia, que ibi invenierunt, que valuerunt centum lb. mez. et plus.

Item Menigus de Molendino dedit coactus domino de Vatz I seumam vini, quod ipsum defenderet ante homines suos de Lenze,[1]) qui sibi acceperant pecora sua et pro eisdem peccoribus oportebat ipsum dare [X]VI lb. promittendo illis de Placala[2]) et dando.

Item illi de Tavaus[3]) acceperunt predicto Menigo granum quinque [d]iebus aratricis et fenum . . . ad valorem XII karratarum.

Item illi de Stosavia[4]) acceperunt sibi II mod. grani.

§. Item . . plebanus de Vatz[5]) accepit omnem[a]) granum de una ecclesia, in quam fugitabant homines ecclesie Cur[iensis] in isto prelio.

Item spoliavit Vivencius de Mulden[6]) homines ecclesie Cur[iensis] in Almsen in ista treuga in IV^or^ karratis feni et plus.

§. Nota[ndum], quod Thomas de Swaningen[7]) (de Surrasaxo) pignoravit Jacobo Reden in vita sua unum pratum dictum al Schiegel pro XXXVI lb. mez. et XII sol.

Item super idem pratum dedit etiam XII sol. mer. in cas. et IV^or^ cas. mer. sex annis ante mortem ipsius . . Reden et omni anno usurpavit usque [ad] annum presentem preteriti autumpni anni M^o^CCC^o^XIII^o^ et tunc Hainr. Schaffa[b]) sectavit ipsum pratum per vim cum hominibus armatis illius de Vatz et sic depullit ipsum Thomam de prato predicto post mortem predicti Reden pie memorie et sic remansit non solutus.

§. Item nota[ndum], quod Thomas filius Thome de Swaningen dedit Raine de Vicosuprano[8]) pro Jacobo dicto Reden novem marchas Cur. et de unaqueque lib[ra] mez. dedit iam tribus annis transactis vel preteritis I quartale grani et nunquam potui habere iusticiam vel amorem ab illo de Vatz et suis hominibus, quocienscunque petivi et requisivi.

Item solvi pro dicto Reden Wilhelmino Lombardo L sol. mez. et dedi de unaqueque lb. I quartale grani pro usura iam per tres annos.

Item dedit Cristoforo de Grava[9]) nomine fideiussorio pro ipso . . Reden XXIV lb. mez. et de unaqueque lb.[b] I quartale grani per tres annos.

Item Andree de Marmorea[10]) VIII lb. pro supradicto . . Reden et VIII quartalia grani per tres annos.

[a]) sic. [b]) über der Zeile.

---

[1]) Lenz. Topogr. Atlas Bl. 422.

[2]) Wohl identisch mit dem nachher aufgeführten «Plazola».

[3]) Davos.

[4]) Savien.

[5]) Ober-Vaz.

[6]) Muldain, im Albulatal (Topogr. Atlas Bl. 410). Sitz einer vaz'schen Ministerialenfamilie. Vergl. Mohr, l. c. II Nr. 29 und 91, 291.

[7]) Swainingen, Schwainingen = Savognin im Oberhalbstein.

[8]) Vicosoprano im Bergell.

[9]) Vgl. unten S. 48. Hiezu Muoth, Ä. B., S. 19.

[10]) Marmels, Marmorèra im Oberhalbstein, Sitz des gleichnamigen Curer Ministerialengeschlechtes. Vgl. Muoth, Ä. B., S. 108. — Der hier erwähnte Andreas von M. ist urkundlich bezeugt zu den J. 1302 und 1312. Mohr, l. c. II Nr. 102 und 149.

Item acomodavit predicto Jacobo Reden LX lb. in prompta pecunia, quas sibi reddere debuit cum[a]) usuris ipso anno, cum mortuus fuit et de unaqueque lb. VI quartan[as] grani. Istam pecuniam tam capitalem quam usuram nunquam ab ipso habere potuit iam tribus annis preteritis.

Item tenebatur ipse Jacobus predicto Thome in una alia parte[b]) XXIX lb. mez. et de unaqueque lb. VI quartan[as] grani, pro quibus denariis et grano est fideiussor Nycolaus de Camenata[1]) et nunquam ab ipsis potuit pro ipsa pecunia habere iusticiam vel amorem bene per tres annos.

§. Item solvit predictus Thomas pro Pederasch Albino de Zutz[2]) XXIII lb. mez. et de unaqueque lb. I quartale grani per tres annos.

Item fuit fideiussor iterum Pederasch contra ... dictum Schalriter de Bivio[3]) pro XXXVIII quartalibus grani, pro quibus venditus fuit equus, qui fuit sibi[c] carus XXX lb.

Item idem Pederasch tenetur Thome XII lb. mez. et de omni libra I quartale grani iam per tres annos.

Item idem Thomas est fideiussor Pederast[c]) contra Frider. de Sturvis[4]) pro XXVIII lb. et XXVIII quartalibus grani, pro qua pecunia et grano dedit predicto Frid. pratum unum, quod est Pederasch et dicit dominus de Vatz esse suum et sic accepit ipsum pratum in suam potestatem.

Item iterum est fideiussor Pederasch contra Cristoforum de Grava pro XIX lb. mez., quas cottidie ab ipso Tho[ma] postulat.

Item de omnibus supradictis promisit Pederasch de se ipso et Ja. Reden fratre suo pie memorie ipsum Thomam facere indempnem donec ad unicum denarium bona fide. Et hec omnia bene probare potuit cum probis hominibus.

Nota[ndum], quod Johannes filius Thom·e[5]) fuit obses Ja. Reden pro XL lb. mez. contra H. Bassam et comedit in obstagio XX lb. mez. Insuper accepit predictos denarios sub usuris. Item predictus Reden tenebatur Johanni predicto XXXIV lb. mez. et pro predictis denariis nichil recepit.

§. Not[andum], quod Wernherus Pisannes fuit fideiussor et Cristoforus de Curte Jacobi dicti Reden contra Zutz filium Petri dicti Curtesia et Laurentii fratris sui pro XXXV lb. mez. et XII imperiales, pro quibus habet dampnum et sustinet bene ad L lb. mez., quod bene probare potest.

§. Nota[ndum], quod Cristoforus de Grava solvit pro Jacobo Reden XXIV[or] lb. mez., pro quibus perdidi unum gorrit et unum funem de corro et duos gladios et de grano, quod sibi excepi ultra montes.

Item accepit ille de Vatz sibi IV seumas vini.

[a]) folgt durchstrichen «s».

[b]) Ende des 1. Rodelstückes. [c]) über der Zeile.

---

[1]) Die Caminada von Savognin. Vgl. Muoth, a. a. O. S. 114.

[2]) Zuoz im Engadin.

[3]) Bivio oder Stalla im Oberhalbstein.

[4]) Stürvis im Albulatal, Sitz einer Curer Dienstmannenfamilie. Vgl. Mohr, l. c. II Nr. 291; Muoth, l. c. S. 113. Der hier genannte Friedrich von Stürvis wird nachher nochmals aufgeführt, dsgl. Bur. und H. de Sturvis.

[5]) Vgl. unten.

Item Pederasch tenetur predicto Cristoforo in una parte VIII lb., item in alia III lb., quas acomodavit sibi in prompta pecunia.

Item pro duobus quartali[bus] salis II lb. De hiis non potuit habere iusticiam nec amorem de illo de Vatz et hominibus suis.

§. Nota[ndum] quod Hainr. et Wilhelmus frater[a]) suus de Lagenzona solverunt Raine potestati pro Jacobo Reden XII mar[chas], pro quibus fuerant fideiussores et debitores predicti Reden et promisit ipsos reddere indempnes H. et Wilh[elmum] predictos.

Item solverunt . . vicedomino Cur. XII mar.[chas] pro sepedicto Reden et Pederasch frater suus promisit eis post mortem fratris sui . . Reden trahere ab omni dampno.

Item Eg.[elolfo] de Schowenstain[1]) pro predicto . . Reden XXII lb. mez.

Item Lutoldo de Muldins[2]) XXVII lb. mez. pro ipso Reden.

Item Frider. de Sturvis centum lb. mez. pro supradicto Reden.

Item Alberto Schrofa XXII lb. mez.

Item Petro dicto [Schraini?] de . . . XXII. lb.

Item Wilh. Lombardo XV [lb. mez.][b]) . . . et XV cas. appreciatos.

Item dederunt in domo sua . . dicto Pyzemolle VIII lb.

Item . . dicto Gaschun de Bivio IX lb. et unum centenarium in cas.

Item iterum in alia parte dicto Gascun de Bivio unum centenarium cas., quod emi a fabro de Campsúr.

Item solverunt pro sepedicto Reden Johanni filio Thome de Swaningen centum lb. mez.

Item Thome filio Thome predicto XIV lb. mez.

Item Nycolao de Kemenata[3]) XIV lb. mez.

Item . . dicto Piniol VI lb. mez.

Item Thomasio de Swainingen V oves appreciatas. Petrus frater suus promisit eos facere indempnes.

Item . . dicto Rambach[4]) V lb. pro seuma farine.

Item dederunt predicto Reden duos boves ad arandum pro VII mod. Cur. m[ensure].

Item Ůlr. filio Thome de Schwaningen VII mod. Cur. m[ensure].

Item sepedictus . . Reden pie memorie obligavit ipsis H. et Wilh. predictis omnia bona sua in vita sua spontanee et sana mente ac bona voluntate, videlicet agros et prata, que sita sunt aput Tingenzonam[5]) et alibi.

[a]) über der Zeile. [b]) Ende des zweiten Rodelstückes.

---

[1]) Eglolf von Schauenstein erscheint urk. 1311, 1312 und 1316, in letzterem Jahr zusammen mit seinem Bruder Rudolf. Mohr l. c., II Nr. 145, 149, 160. Die v. Schauenstein waren Dienstleute der Kirche Cur; ihre Stammburg lag unterhalb Masein bei Thusis. Topogr. Atlas Bl. 410. Vgl. Muoth a. a. o. S. 79.

[2]) Vgl. Mohr l. c. II Nr. 291. Er war 1343 nicht mehr am Leben.

[3]) Caminada.

[4]) Curer Bürgergeschlecht.

[5]) Tingezon, Tinzen, südöstlich von Savognin. Topogr. Atlas Bl. 426.

Item specialiter in vita sua sanus et sana mente obligavit predictis H. et Wilh. maigeriam[1]) suam dictam Esserman et homines residentes in ipsa villicacione pro CC lb. mez. et. receperunt censum [usque in hodiernam diem].[a])

Item Cristoforo de Grava IV mar.

Item Andree Pappin LV lb. mez.

Item Swigelnus de Plazola et Frider. de Sturvis secaverunt ipsis per vim pratum dictum Schnuberin, quod tenuerunt iam XX annis aut plus transactis pro iusto predio.

Item H. de Vatz et Viventius de Muldin acceperunt ipsis in publica strata per vim ac contra iusticiam et in districtu et ducatu ecclesie Cur. II equos, qui bene valuerunt centum lb.

Item in ipso litigio vendidit idem Viventius predictis H. et Wilh. II equos et I slappam et noluit nullam iusticiam ab ipsis recipere coram domino nostro preposito[b]) nec alibi.

Item H. de Vatz et Viventius de Mulden venerunt postea et spoliaverunt eos [b]) V equis, IV^or^ bobus et II vagcis.

Hec omnia universa et singula predicta probari possunt per viros discretos et honestos et quod semper postulabant ab illo de Vatz et suis hominibus iusticiam et amorem, quam semper denegaverunt ipsis.

Item volebant predicti H. de Vatz et Viventius et socii eorum captivasse quendam Lombardum, qui venit de Curia [cum][c]) R. de Ruhenberg[2]) in ducatu et tensa vestra et ecclesie Cur.

Nota[ndum], quod H. de Vatz et Swigerus minister, R. Pasthardus et Ůlr. filius Offenne et Alexander frater H. fregerunt tensam et ducatum ecclesie Cur. in Monte Septimo[3]) spoliando quosdam Lombardos equis ipsorum videlicet XI equos in alpe propria ecclesie Cur. videlicet Zuzoni et Irhardo de Cla . . .

Nota[ndum], quod Vivencius Scrofa manutenet unum agrum, qui pertinet villi[cacioni] in Swainingen[4]) et fuit ipsis villicis adiudicatus in iudicio in Ymocastello[5]) coram advocato, quem [agrum adhuc habet . . . et] non vult eum dimittere.[d])

Nota[ndum], quod ille de Vatz et homines sui dampnificaverunt Jacobum de Valle servitorem ecclesie Cur. in ducentis lb. mez. contra deum et iusticiam, quod vapulavit . . novercam suam.

[a]) durchgestrichen.

[b]) über der Zeile.

[c]) am Rande beigefügt.

[d]) Ende des 3. Rodelstückes.

---

[1]) maigeria = villicatio.

[2]) Urk. bezeugt zu 1311 («R. de Ruhenberch») Mohr, l. c. II Nr. 135. Die von Ruhenberg waren Vaz'sche Dienstleute. Vgl. Moor, Urbar. des Domkapitels S. 49.

[3]) Septimer.

[4]) Das Hochstift besass zu Savognin einen Meierhof. Mohr l. c. II Nr. 12, 20, 74—76; Muoth a. a. O. S. 105, 110, 115; Casparis l. c. S. 106.

[5]) Tiefencastel im Oberhalbstein. Topogr. Atlas Bl. 426. Vgl. Mohr a. a. O. II Nr. 145 und 291.

Nota[ndum], quod Pederasch tenet unum pratum dictum Laudunan contra iusticiam quod pertinet villicacioni Riams[1]) et iam per duos annos non solvit censum.

Item infantes Bellaflor seccaverunt unum pratum contra iusticiam pertinentem hominibus curtis in Riams et vocatur pratum [Mulana].

Nota[ndum], quod ecclesia Cur. dispotestata est per Bur. et H. de Sturvis IV^or hominibus, qui pertinent ad curiam Riams, iam tribus annis.

Nota[ndum], quod . . Aschigel de Bivio pie memorie obligavit pratum Albannas, quod est et fuit uxoris sue, pro Jacobo dicto Reden pro XLII lb. mez., quod pratum solvit X lb. mez. singulis annis, de quibus predicta . . relicta Aschigel et . . filius suus caruerunt iam quinque annis transactis et semper petiverunt iusticiam vel amorem, que negata eis fuit. Ceterum sciatis, quod Jacobus Reden accepit a Marquardo Pasthardo de Bivio filio Chůnr. de Gazano[va] XVI lb. mez., quia idem Reden fuit fideiussor predicti Marquardi unâcum Aschisgelo. Sed tamen predicte XVI lb. debebant dari uxori Aschisgeli, quia fuerant sui.

Item habuit tantam pecuniam ab Aschisgelo, quod debuit idem Reden dare sibi XV. mod. Cur. men[sure] et I quartale . . .

In Bivio.

Nota[ndum], quod dominus . . de Vatz et homines sui [dampnificaverunt] Ůlr. de Marmorea[2]) in treuga bona [facta] inter ecclesiam Cur. et ipsos bene ad CC^tas lb. mez.

Item predictus . . de Vatz et homines sui dampnificaverunt Frid. [de Marmorea][3]) bene ad L [mez.] et [plus].

[Item dampnificaverunt] predicti Symonem de Marmorea et homines suos ad valorem censum lb. [et plus].

Item abstulerunt homini Bartholomei de Marmorea L lb. oves appreciatas in alpe Alaose.

Item villico Ůlrici de Marmorea, qui est [ecclesie] Cur., acceperunt XL oves appreciatas . . .

Item dampnificaverunt Petrum filium monachi [de Monte] Septimo[4]) ad centum L lb. mez. et plus.

[Item . . .] Andree Papin in Bivio VII . . . [deduci] fecit cum equis ipsorum . . . . acceperunt Ro . . . [a])

§. Nota[ndum] defectum, quem patitur ecclesia Curiensis et capitulum ex parte Cornilii.

Primo tenet gasadam[5]) Michahelis in toto, que est pro tercia parte ecclesie Cur.

[a]) der Rest unleserlich.

---

[1]) Reams im Oberhalbstein. Über den dortigen bischöflichen Meierhof vgl. Mohr a. a. O. II, S. 119; Muoth a. a. O., S. 105; Casparis l. c. S. 106,

[2]) Vermutlich identisch mit dem von Mohr, II Nr. 68 zum Jahr 1296 bezeugten Ulrico de Marmorea.

[3]) Dieser Friedrich von Marmels ist sonst, soweit ich sehe, nirgends bezeugt.

[4]) Hospiz St. Peter auf dem Septimer. Vgl. darüber Mayer, a. a. O., I. S. 305.,

[5]) casada.

Item tenet Michahelem filium Michahelis, qui habet Gerdrudam pro legittima, que est tota capituli et est de Umbliges.[1])

Item tenet Annam filiam villici de Schiers, uxorem Ulrici de Fubpente, que est tota capituli et vir Cornilii.

Item tenet filium Folconis, cuius pater totaliter est ecclesie Cur. et dicit predictus Cornilia, quod illa progenies tota sit sua.

Item tenet alpem de Senútz,[2]) que pertinet ad villicationem dictam Molinar sub castro Aspermonte,[3]) de qua se intromiserunt Johannes Sturn et Pancracius[4]) frater suus, qui dicunt esse predium ipsorum et propter hoc fuit graviter vapulatus predictus villicus.

Item tenet alpem Termenútz,[5]) que pertinet villicationi vel maigerie de Proel et vult eam habere pro tempore villici ibidem.

§. Nota[ndum], quod Cornilia accepit per vim et potestatem infantibus Jacobi de Cornulia domum curtim, super quo Gaudentius frater predicti Jacobi infecti fuit electus ipsis infantibus pro advocato.

Item predictus Gaudentius petit dimidiam partem nomine filiorum fratris sui Jacobi predicti de septem bernis porcinis.

Item unum agrum, quem emit ipse Gaudentius a predictis infantibus, quem tenet et habet Cornilia.

Insuper ipsum Gaudentium privavit et accepit advocatiam predictorum infantium et sue ac omni hereditati ipsorum per vim et sine iusticia.

Et supradictis omnibus rogavi dominum meum prepositum, quod faceret ipsi Gaudentio iusticiam contra Corniliam et propter hoc vulneravit ipsum Gaudentium Cornilia.

Item accepit Gaudentio VII karratas messis et tantum in feno, quod valet VII lb. mez.

Item unum caldare, quod valet III lb. mez. et totam subpellectilem domus accepit predictus Cornilia.

---

[1]) Malix, südlich von Cur im Tal der Rabiusa. Topogr. Atlas Bl. 406.

[2]) Zanutsch hinter Valzeina. Topogr. Atlas Bl. 415.

[3]) Molinara, Hof zwischen Trimmis und Zizers, am Fusse der Aspermont. Topogr. Atlas Bl. 415. Vgl. Mohr, l. c. II, S. 107.

[4]) Die Sturn sind ein zu Ende 13., Anfang 14. Jahrh. in der Stadt Cur häufig vorkommendes Geschlecht. Vgl. Mohr, l. c. II, S. 111.

[5]) Vermutlich identisch mit der bei Muoth a. a. O. S. 180 angeführten Alp «Trúmnotz», heute Fürstenalp (Ramnotz) ob Trimmis. Topogr. Atlas Bl. 415.

10. Note sur le combat d'Ins (Anet).

(25 Décembre 1375).

Un jour avant la désastreuse surprise d'Yvon de Galles à Fraubrunnen, dans la nuit du 25 Décembre 1375, une autre bande importante des routiers anglais d'Enguerrand de Coucy avait déjà été défaite et probablement exterminée par un contingent de Bernois, de gens de Nidau, d'Aarberg et de Laupen, aidés de quelques volontaires fribourgeois. Il restait quelques doutes sur le lieu de la rencontre; les chroniqueurs la plaçaient uniformément à Ins; mais quelques historiens n'en voulaient pas moins reconnaître dans ce vocable, non pas Ins, en français Anet, paroisse du district d'Erlach au canton de Berne, mais bien Jens, paroisse de Bürglen, au district de Nidau du même canton.

Mr. Michael Benzerath, dans une étude fort solide,[1]) vient de dissiper tous les doutes qui pouvaient encore subsister au sujet de cette identification. Par l'examen philologique des textes, la critique des traditions et des témoignages, surtout par l'exposé des conditions politiques et stratégiques de la guerre, il prouve que l'égorgement des 300 «Gugler» et le pillage de leur camp, dans la nuit de la Noël à la Saint Etienne 1375, ne peuvent avoir eu d'autre théâtre que le village d'Anet, dans le grand marais d'Erlach. La plus ancienne mention de la victoire bernoise d'Ins est peut-être bien le «Lied» populaire des «Engelschen»,[2]) dont la date incertaine de composition ne doit pas être cherchée bien postérieurement à la fin de la campagne;[3]) mais le premier chroniqueur qui parle de ce haut fait, avec précision, est Justinger;[4]) Mr. Benzerath fait judicieusement observer que son témoignage est de tout premier ordre, puisque Justinger, signalé déjà comme notaire à Berne en 1390,[5]) peut très bien avoir été renseigné sur le lieu du combat par des acteurs ou des témoins oculaires du coup de main.[6])

Le hasard d'une recherche m'a fait tomber sur une note annalistique encore inutilisée, échappée à la plume d'un bourgeois de Fribourg; ce texte inédit ne nous enrichit pas de multiples détails sur la bataille; son mérite est de représenter une source plus ancienne, encore, que la chronique de Justinger; dans l'état actuel de nos connaissances, il doit être considéré comme la première mention, de date et de provenances connues, d'une défaite des «Gugler», déjà située à Ins.

Les Archives d'Etat de Fribourg, possèdent un beau manuscrit à miniatures du «Schwabenspiegel» précédé des Livres des Rois et des Macchabées, et suivi de la «Handfeste» de Fribourg, en allemand.[7])

---

[1]) Das Treffen bei Ins (25. Dezember 1375); Freiburger Geschichtsblätter, XVI, 1909, p. 149—165.

[2]) Publié entre autres par Emm. von Rodt, Der Schweizerische Geschichtforscher, XIV, 1852, p. 138—142.

[3]) La retraite de Coucy commence en Février 1376; cf. E. v. Rodt, Ingram von Coucy, ibid. p. 92—97.

[4]) Cf. Benzerath, op. cit., p. 150 et 162.

[5]) Fluri, Konrad Justingers Handschrift, Anz. f. Schweiz. Gsch., N. F., VIII, p. 130; cf. Benzerath, op. cit., p. 162.

[6]) Benzerath, loc. cit.

[7]) Législation et Varietés No. 42; voir la description de ce manuscrit par J. Schneuwly, dans le Fribourg Artistique, 1891, notice de la pl. VI.

L'auteur, scribe et peintre, en est le cordelier Gerhard de Franconie, qui travailla en l'année 1410, à l'intention d'Henslin Verber, ou Verwer, de Breslau, bourgeois et du conseil de Fribourg en Uechtland;[1]) ce dernier personnage utilisa les belles surfaces de parchemin des feuilles de garde de son manuscrit, à vrai dire plus pour y consigner ses propres événements de famille des années 1403 à 1415, quelques recettes ou formules médicinales, que pour faire oeuvre de chroniqueur fribourgeois; toutefois il nous renseigne exactement sur la date de sa naissance, le 24 Juin 1355, à la Saint Jean d'été, et sur celle de son arrivée en Uechtland, le 14 Septembre 1371.[2])

Nous savons, d'autre part, qu'il fut reçu bourgeois, le 29 Janvier 1397;[3]) au moment où le pays fut si gravement troublé par l'invasion des «Gugler», il était donc à Fribourg; âgé de 20 ans, il sut, sans aucun doute, comprendre les événements qui répandaient l'alarme jusque dans la ville.[4]) Aussi est-ce sans une erreur de date qu'il rapporte les deux grandes défaites des routiers anglais, seuls hauts faits dignes de prendre place dans sa chronique de famille:

Item es ist zewissen do man zalt von gottes gebürt thusent drühundert und fünf und sybentzig iar an sant steffens tag ze wienachten do würden die engelschen erschlagen ze fröwenbrunnen. Und do würden öch die engelschen erschlagen ze Ins, da vor an der selben wienachten abent in dem selben Jar.[5])

Nous avons donc, avec ces quelques lignes, le témoignage d'un contemporain des deux batailles de Fraubrunnen et d'Anet; ce témoignage, il est vrai, ne fut couché par écrit que quelque temps après 1410; dans la question qui nous occupe, il n'en constitue pas moins une mention de plus et la plus ancienne de la localité d'Ins comme champ de bataille.

Hans ou Henslin Verwer a malheureusement négligé de nous renseigner sur la part prise à l'action par les Fribourgeois; le curé Girard fixait ce secours à 10 lances et attribuait à ce petit contingent la capture d'une bannière en drap d'or que fut suspendue dans le choeur de Saint Nicolas;[6]) il reste donc à retrouver la source de ces renseignements ou à identifier la bannière d'or avec une des planches de la Collection des drapeaux peints des Archives de Fribourg.[7]) *Paul E. Martin.*

---

[1]) Cf. ibid., pl. XIV, la reproduction photographique du passage relatif à l'auteur et au propriétaire du manuscrit en 1410.

[2]) Législation et Varietés f. No. 42; face interne de la couverture, à la fin du volume: «Item es ist zewissen daz ich Hans Verwer geborn bin do man zalte von gottes gebürt thusent drühundert und fünf[und]fünfzig Jar uff sant Johans tag ze Süngichten. Och ist zewissen daz ich in disz lant kam, do man zalt von Gottes gebürt thusent drühundert eines und siebentzig Jar dar nach uf des heiligen crütz tag ze herbsten.

[3]) Fribourg, Archives d'Etat, Livre des Bourgeois en papier, fol. 95 v.

[4]) Cf. Benzerath, op. cit., p. 155—156.

[5]) Op. cit. fol. 161 Vo.

[6]) Cf. Benzerath, op. cit., p. 150 et 163.

[7]) Législation et Varietés No. 53; oeuvre du peintre bourguignon Pierre Croulot en 1647.

La rédaction de cette courte note m'a été grandement facilitée par les obligeantes indications de Mrs. Albert Büchi, professeur à Fribourg et Otto Meinardus, directeur des Archives d'Etat à Breslau.

11. Urkunden zur Geschichte der Talschaft Tavetsch.

Jenseits der Oberalp, im Quellgebiet des jungen Rheines, liegt die Talschaft Tavetsch (urk. Thyfetz, Thifetsch). Ihre Vergangenheit ist noch wenig aufgehellt. Was P. Placidus a Spescha in seiner 1805 abgeschlossenen «Beschreibung des Tawätscher-Thals»[1]) an historischen Notizen bringt, beschränkt sich vornehmlich auf die Darstellung der Beziehungen zur benachbarten Landschaft Ursern und enthält im wesentlichen nur Wiederholungen aus seiner Schrift «Lage, Begebenheiten und Ordnung des Ursären-Thales».[2]) Die Lokalarchive scheint der gelehrte Benediktiner für seine Studien nicht ausgebeutet zu haben. Dagegen hat der verdiente Bündner Historiker J. C. Muoth in seiner Abhandlung «Die Thalgemeinde Tavetsch; ein Stück Wirtschaftsgeschichte aus Bünden»[3]) archivalisches Material verwendet und auf Grund dessen bemerkenswerte wirtschaftsgeschichtliche Resultate zu Tage gefördert. Immerhin sind seinen Nachforschungen im Archiv zu Sedrun einige ältere Stücke entgangen, deren Wortlaut nachstehend zum Abdruck gelangt.[4])

Trotz seiner Lage an einem seit der Römerzeit stark begangenen Handels- und Verkehrswege tritt das abgelegene Tal in der rätischen Geschichte nur wenig hervor. Jahrhunderte hindurch mit dem Stifte Disentis aufs innigste verbunden, haben sich die auf zahlreichen zerstreuten Höfen[5]) ansässigen Bewohner — ein eigentlicher Mittelpunkt fehlte bis in die neuere Zeit — durch Viehzucht und Alpwirtschaft ihren Lebensunterhalt verschafft: noch heute sind die Tavetscher ein ausgeprägtes Hirtenvolk. Viehzucht und Alpwirtschaft bilden infolgedessen den Hauptgegenstand der verhältnismässig wenig zahlreichen Dokumente der Talschaft. Die wertvollsten Urkunden Urbarien und Rödel sind ohne Zweifel 1514 und 1799 mit dem Disentiser Archiv unwiderbringlich zu Grunde gegangen.

R. H.

I.

Vergleich um Alprechte auf der Alp Giuf.

1380 April 23. Disentis.

Original: Perg. 26/20 cm. Gemeinde-Archiv Tavetsch.

Allen den, die disen brief ansehent oder hörend lesen, kúnd ich, Peter Hainrugůtt, und Jacob und || Marti, min elich sůn, und vergehent offenlich mit disem brief, daz wir alle drye ainhelleklich || mit gesundem lib, bedahtem můt, unbetwngen an den stetten und zů den ziten, da es wol kraft || und maht moht haben, umb all misshellung, stöss und ansprach, die wir hettent ald haben mohtent uff disen hútigen

[1]) Mscr. auf der Kantonsbibliothek in Cur.

[2]) Ueber deren Wert habe ich mich in der Festschrift «Ursern im Mittelalter» S. 5 geäussert.

[3]) «Bündner. Monatsblatt» 1898, Nr. 1 ff.

[4]) Die Zustellung der Or. hat mir in äusserst liebenswürdiger Weise Hr. Dr. F. Purtscher in Cur vermittelt, dem ich auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank erstatte.

[5]) Vgl. Muoth a. a. O., S. 8 ff.

tag, als dirr brief geben ist, von der alp wegen uff Jûfs, mit disen nachgeschribnen erberer lûten von Thyfetz, des ersten mit Rûdolfen von Revêres,[1]) Viventzen von Kachezûn, mit Martin von Revêres, Hainr. von Salvanigx, mit Willis sâligen kinden von der Mûr, Jacoben von Kurthin,[2]) Martin Zûrggen, Albert Rogollen, mit Jâklin und sinem brûder Martin von Rovêres, mit Jennin Nesuttes, mit Willin Snider, Jennin Hainrîch, mit Ûlr. sâlgen kinden von Kaschyrolas,[3]) Petern von Ortschôw, Jennin von Jufs[4]) und sim brûder Wernli, mit Burkarten von Krestes,[5]) mit Fumyen Hainr. tochter von Kaschyrolas und mit ir swôster, mit Vigilyen Willis sun von Kaschyrolas und Gyslen siner swôster und mit allen ieren erben und nachkomen lieplich und frûntlich an all zwngnûst verricht sint und gar und gentzlich versûnt, also und mit sôlicher bescheydenh[eit]. daz wir alle dry mit uffgehabnen hênden, mit gestrakten fingern vor offem gricht mit gesamnoter urtail ze den haylgen ainen gelerten eyd gesworn hant die egen[anten] tallût noch kain ir erben und nachkomen niemer anzegriffent an ir lib noch ir gût, haimlich noch offenlich, mit gericht noch ân gericht, gayschlichem oder weltlichem, noch kains wegx schadgen mit worten oder mit werken mit gûten trûwen an all geferd. Wer aber, daz wir sy útz hettent anzesprechent, da son wir von inen ain bloss reht ân offem gericht ze Thyfetz oder under der linden ze Thysentis unverzogenlich nêmen in disem nâhsten jar nach dem tag, als dirr brief geben ist. Wa wir des nit tâtint, so son wir sy dannanhin niemer me bekûmren mit worten noch mit werken, als vorgeschriben ist. Geschâch aber, davor got sy, daz wir alle dry gmainlich oder ainer ald zwen under ûns wider den obgeschribnen dingen und gedingen iemer mit worten ald mit werken tâtint, als vormals geschriben ist, wa denn der obgen[anten] tallût zwen oder dry bi ir eid und êr sprechent, daz wir schuldig wârint, so son wir inen alle dry gmainlich fûr schâdlich lût gefallen sin ân alles gericht und ân menglich widerred, sy begriffent ûns hie im land oder in andren landen. Wa aber daz geschâch, daz ûns daz gricht ungmain wâr ze Thyfetz oder ze Thysentis, da wirs och sont nêmen in disem nâhsten jar, als vorgeschriben stat, und wir daz erzûgtint mit drin erbern gotzhusmannen ân ûns, den êr und eyd ze globent wêr, dannanhin so son wir den den obgeschribnen tallûten von Thyfetz und gen ir erben, ob sy enwârend, daz reht sûchen, wa es ûns denn allerfûglichest ist ân menglich widerred, und denn, so sont ûns die obgen[anten] ding und geding kain schad sin an lib noch an gût. Und des ze ainer mêrer sicherheit und warem, offnem urkund alles des, so vorgeschriben stat, so bitten wir obgen[anten] Peter Hainrugutt und Jacob und Marti, min sûn, den wisen, frômen, wolbescheyden man Rûdolfen Venr, dozemal undervogt ze Thysentis, daz er sin aigen insigel offenlich henk an disen brief, won wir aigner insiglen nit hant. Ich ietz genanter Rûdolf Venr, vogt, vergich offenlich an disem brief, daz ich durch ernslicher bêtt der obgen[anten] Peters Hainrûgûtten und siner sûn min aigen insigel offenlich henk an disen brief, mir und allen minen erben

[1]) Raveras, oberhalb Disentis. Topogr. Atl. Bl. 408.

[2]) Curtins.

[3]) Cascharolas.

[4]) Giuf, Tal und Hof in der Nähe von Ruèras. Topogr. Atl. Bl. 407.

[5]) Cresta.

und nachkomen unschådlich. Dirr brief ist geben ze Thysentis des jares, do man zalt von gotz gebúrt drúzehenhundert jar und darnach in dem ahtzgosten jar an sant Georien tag.

Das Siegel abgefallen.

II.

Übereinkunft wegen der Alpen Tgiom, Giuf und Milar.

1391 November 10.

Original: Perg. 33/25 cm, Gemeinde-Archiv Tavetsch.
Vidimus v. 1538, Perg. 30/37 cm, ebendas.

Wir hienach ges[chriben] tallút von Thifetsch, des ersten Jenni ab Jufs, Peter von Ortschew,[a] Jenni Ůlis ‖ sun von Gatheschun,[b] [1]) Viventz von Gatheschun,[b] Marti von Revår[es],[c] Jåkli von Múllår[d] [2]) und Marti ‖ sin brůder, Willi Snider,[e] Jenni Heinrig,[f] Jenni Jacobs såligen Múlinår[es][g] [3]) elich sun, Thöni von Gaschi ‖ rolas,[h] Matheus von Gaschirolas,[h] Gili von Gaschirolas[h] und sin swöster Gisla, die beidú fúr einen wirt sint genant, Jenni Nesutten[i] und Martis Zúrggen[k] sålig[en] elich tochter, och fúr einen wirt genant, Albrereht Rogelia,[l] Hemma, Janns sålig[en] ab Jufs elich tochter, Peters sålig[en] Gůsen[m] tochter Margaretha, der jung Heini von Salvanigx und Willi von Vallúlla,[n] [4]) kúndent allen den, die disen brief ansehent oder hörent lesen, und veriehen offenlich fúr úns und fúr all únser erben und nachkomen, das wir recht und redlich ze einem ewigen gedingd úbereinkomen sint von únser alpen wegen in dem Gamertal,[5]) in dem Juftal,[6]) in Múllår[7]) und umb ander berge, weide, tal und alpen, die zů den vorg[enanten] alpen hörend, ez sigen hůb, vettiúras ald wie si denn genant sint. Dez ersten also, das únser keiner dero obges[eiten] tallúten oder únser erben und nachkomen, ob wir enwår[en], sinen teil in den vorg[enanten] alpen und gůter nieman anders sol lihen, versetzen oder verköffen denn allein denen, die mit úns egen[anten] tallúten in den vorgen[anten] alpen und gůter teil und gmein hant, und sol dieselb ietzgen[ant] lihung, versetzung oder verköffung gentzlich und gar stan an fier erber mannen, die wir vorg[enanten] tallút oder únser erben und nachkommen, ob wir enwår[en], under úns denn darzů gebent und erwellent ald der mer teil under úns, und waz sich dieselb fier man oder der mer teil under inen denn erkennent und ussprechent, damit sol die egen[ant] lihung, versetzung oder verköffung ein end und usgang haben ân menglich hindrung und sumung, as

[a] Ortscheüw. [b] Gathetschun. [c] Ravayres. [d] Mylar.
[e] Schnider. [f] Heinrich. [g] Múlinayres. [h] Gaschyroles.
[i] Neschutten [k] Zürggen. [l] Albert Rogallya.
[m] Gůschen [n] Walyllya.

[1]) Catenschuns.
[2]) Milar, Milà, heute Alp mit Maiensässen ob Ruèras. Topogr. Atl. Bl. 407.
[3]) Mulinatsch.
[4]) Viglilia, ehemaliger Hof. Vgl. Muoth a. a. O. S. 11.
[5]) Heute Tgiom.
[6]) Giuf, Tal und Alp ob Ruèras.
[7]) Vgl. oben Anm. [2])

dik es ze schulden kåmi. Och ist sunderlich gedinget, ob keiner under úns obg[enanten] tallúten oder únser erben und nachkomen die vorg[enant] lihung, versetzung oder verkőffung an sich nit weltint nemen, so hett derselb oder sin erben, die denn von ierem teil welten gan, as vorgeschriben ist, vollen gewalt einem andern gotzhusman von Thifetsch ierú rechtung an den obg[enanten] gůter versetzen oder verkőffen und nieman anders ăn menglich hindrung und sumung. Wa aber dheiner under úns vorg[enanten] tallúten von Thifetsch oder unsern erben dero obg[enanten] ding, gedingd und stuk keins übergiengen mit gevården, so sol derselb oder sin erben, ob er enwår, guot und gar ewenklich von den vorg[enanten] ieren rechten verstossen sin und sont dieselben rechtung deshin gar und gentzlich gevallen sin úns andren vorg[enanten] tallúten oder únsren erben und nachkomen gemeinlich und unverscheidenlich. Es ist och me beredt und gedinget: wenn úns dheiner obg[enanten] tallúten erstirbet, er lassi denn vil erben oder lutzel, so sont si doch nit füro recht haben erben und alpen, denn fúr ein gehúset und hofstatt, as dik es ze schulden kåmi. Únser ieglicher sol och mit gedingd ald únser erben, ob wir nit wåren, sin hofstat bedakt haben, ob es die andern nit enbern went, und wela sin hofstat under úns nit hett in den obg[enanten] gůter und alpen und mit der warheit nit gezőgen mőcht, derselb sol gnot oder sin erben in den vorg[enanten] alpen und gůter kein rechtung me haben und sol och nieman andern zů im nåmen mit gevård, und sunderlich umb was einung der merer teil under úns übereinkomet, da sol allweg der minder teil volgen, as dik, so es ze schulden kåmi. Wir obg[enanten] tallút habint och dises obges[chriben] alles getan mit gunst und willen des erwirdigen herren únsers gnådigen herren abbt Johannes[1]) des gotzhus ze Thisentis und mit siner hende vollvertiget an den stetten und ze den ziten, da semlich sache wol kraft und macht mocht haben, und ze ewiger und ståter sicherheit bitten wir all gemeinlich und únser ieglicher besunder denselben únsern gnådigen herren den abbt, das er sin eigen insigel offenlich henki an disen brief. Wir ietz gen[anter] abbt Johannes offnent an disem brief, das dises obgeschriben alles mit únserm gunst und willen geschehen ist und mit únser hende vollvertiget habint an den stetten und ze den ziten, as vorgeschriben ist, und umb ernstlich bett willen dero obg[enanten] tallúten von Thifetsch, únsern gotzhuslúten, henken wir únser abbtie insigel offenlich an disen brief, der geben an sant Martis abent des iares, do man zalt von gottes gebúrt drúzehenhundert ein und núntzig jar, da zegegen warent gezúgen junkherr Heinr. von Puntningen, [o])[2]) vogt [ze] Thisentis, Ůlr. Barlotta, amman ze Thisentis, Heinrigett Meissen, Martinus Búrg von Vals, [p]) Viventz von Vergúren, [q]) Vincentz von Fontanen, [r]) Jåkli von Byschulm [s]) und ander erber lút [gnů]g.

Das Siegel abgefallen.

Der Schluss des Vidimus lautet:

Item und ist diser brieff ernüwerett mit recht und urttell nach usswysung ir urttellbrieffs, so die, so yetz gerechtikeyt in den obgenanten alppen und gůtter hand, mit recht und urttell erlangt und yetz mit des lands anhangedem insigel befestnet und geben im hornung nach Cristi unsers lieben herren geburt tusannt fünffhundert drysseg und acht jare.

Das stark beschädigte (Tal)-Siegel an Perg.-streifen.

[o]) Puntnygen. [p]) Valtz. [q]) Vergůra. [r]) Fanthounen. [s]) Byschgulm.

[1]) Johannes IV. 1387—1401.

[2]) Bultringen, ehem. Burg bei Ruèras, Sitz einer Disentiser Ministerialenfamilie.

III.

Vertrag zwischen Ursern und Disentis wegen der beiderseitigen Marchen und Viehpfändung.

1563 September 13.

Original: Perg. 30/48 cm. Gemeinde-Archiv Tavetsch. — Doppel im Archiv Ursern.
Reg.: Muoth a. a. O. S. 108.

Anno domini thussendt fünffhundert sechszig und dry uff mentag den dryzechenden tag septembris ist ein bericht und vertrag ‖ gemacht worden zwyschen herren Johann de Florin, alt landtrichter im Oberen Grauwen Pundt und landtammann zu Dyssentis, und herren hauptmann Sebastian ‖ von Castelberg und herren landtrichter Petter Brechter samt seinen mithafften eines theils und herren Casper Müessli, ammann des thals Urseren, Hanß ‖ Rusy, statthalter daselbst, Baschion Renner in nammen gmeindter thallütten von Urseren anderstheils in bysein Heinrich Zragen, wylundt landtvogt zu Lyffennen, und Johanes Gysler, alter landtvogt im Rinthal, beit des rats zu Ury, uß bevelch ihrer herren und oberen harzu verornet als von wegen spans, so sych zwyschen obgemelten parthen gehalten etlicher marchen und weytgangs halb uff dem Cristpalger berg. Erstlichen ist abgeredt worden, das die alt marchen by dem grossen stein, glich by der landtstraß an dem ort, da sych die wasserrunß von einanderen scheiden und ein theil der wasseren gegen Urseren und der ander theil gegen Dyssentis zu fliessen, also sein und plyben soll und des orts die alppen und der selbigen gerechtigkeitten beidersyz von ein anderen scheiden und die recht landtmarch heisen und das diser march zu merer erlütterung in dem grossen stein, so nechst darby ein chrüz ingehouwen werden soll, der march gleich luten und von dersälbigen march gegen mittag alle gredi richtig hinuff byß uff den obersten spyzen oder grat des bergs, und soll die march, so man mittag halb an dem biell glich zunechst ob dem see[1]) funden, hiemit uffgehept sein und gar thannen gethon werden und fürhin einzig mer gelten. Demnach soll gegendt diser hievor angeregten landtmarch by dem stein ob der landtstraß mitnacht halben einanderen dienende march bysyz an dem biell gesezt werden und von derselbigen march vürbaß hinuff in die thieffe, da ein blatten an dem biell ligt, soll ouch ein guot crüz ingehouwen werden vür ein march und von demselbigen chrüz richtig hinuff zu der alten march und von derselbigen march aber wütter alli gredi hinuff an den nechsten nössen. Daselbst soll ein chrüz für ein landtmarch ingehouwen werden, welche yez gemelte marchen alle recht landtmarchen heißen und sein söllen und des orts die alppen mit allen ihren gerechtigkeiten beidersyz endscheiden und sollendt die zwo alten marchen, so hievor mittnacht halben uff dem biell oben gestanden zwyschen der hie obgemelten march, so by dem stein statt, da sych die wasser scheiden, und der erst angezeigten obersten alten march danen gethon werden und fürhin einzig mer gelten. Und ist hieby ouch beschlossen und abgeredt worden, das uff den alppen genannt Thallolen und Bergören[2]) und uff den orten die wasserrunß die rechten landtmarchen zwyschen denen von Dyssentis und Urseren sein söllen und des orts beyder theilen alppen und weiden endtscheiden geben also, wo die wasser gegen

[1]) Oberalpsee.

[2]) Tegliola und Portgèra. Vgl. Topogr. Atl. Bl. 411.

Dyssentis hin fliessen, da söllendt die uß den püntten die alp nuzen und nüessen und darzuo recht haben als ihr eigenthumb, und wo die wasser gegen Urseren fliessen, da sollen ouch die von Urseren die alp nuzen und nüessen als ihren eigenthumb. Und damit vürhin ein yeden theil seine alppen an den stössen dester rüewiger mögen nuzen und nüessen und so nüt dem vech schaden zufüegte, so hat man darauff nachvolgenden pfandtschilling gesezt: also wan sych fiegen wurde, das von dem einen theil vech uff dem anderen theil gan oder funden wurde, das der theil, dem schaden beschicht, sollich vech umb dem nachbestimpten pfandtschilling pfänden mag, darvür ein haupt vech nemmen, biß der pfandtschillig ußgericht würdt, namlichen von einem roß oder stutten mit einem vülli ein guoten bazen oder vier guot crüzer darvür, und von einer kue dry guot crüzer, von einem meyß- oder zeitründt zwen guot crüzer und von einem schaff oder geiß ein guoten crüzer und solches so offt und dick ein theil dem anderen solcher schaden zůfüegte und das vech uff dem seinen funden wurde. Doch soll man einanderen mit pfenden das kleinen vechs nit zu gfar sein als mit schaffen und geißen. Und ob sych begeb. das sych von hiz wegen etwan ein haupt oder zechen ein demwederen theil uff das sein louffen wurde, da soll man einanderen nit zu gfar sein. Und des zu waren urkundt und diser bericht zu fürderung, habendt wür disen brieff zu beden theilen mit unsers landts von Dyssentis und unsers thals von Urseren insygel angehenckt und ubergeben uff dem tag, wie obstatt.

Das 1. Siegel hängt an Perg.-streifen, ziemlich wohl erhalten. Vom 2. ist bloss noch der Wappenschild mit dem von rechts nach links aufsteigenden Bären erhalten, die Umschrift dagegen zerstört.

Gleichzeitige Dorsualnotiz: «Marchenbrieff zwischen Tawetsch und Urscheren.»

---

12. Inschinen, Inschi, Igschenen.

Im JBSchw. G. Bd. XXXII habe ich die in mittelalterlichen Dokumenten aus dem Urserntal verschiedentlich aufgeführten «Inschinen» oder «Inschúnen» als Teilstücke der Allmende, die einzelnen Talgenossen zu Sondernutzung überlassen wurden, bezeichnet und darauf hingewiesen, dass sie analog dem Sondergut durch Einhagung vom übrigen Allmendgute kenntlich gemacht worden seien.[1]) Dass der im untern Reusstal vorkommende Ortsname Inschi (Intschi) mit den »Inschinen» zusammenzustellen sei, hatte schon früher J. L. Brandstetter betont und eine etymologische Erklärung zu geben versucht. Nach ihm geht das Wort auf lateinisch «uncia» = Landmass — Teil einer Juchart — zurück und bedeutet «wahrscheinlich ein zur Anpflanzung bestimmtes Landstück, ursprünglich etwa den zwölften Teil einer Juchart, später überhaupt eine kleine bebaute Landparzelle.[2]) Eine andere Ansicht vertritt M. Wanner in seiner Studie «Ueber einige Ortsnamen des Landes Uri».[3]) Er erklärt die

---

[1]) S. 29 Anm. 1.

[2]) Beiträge zur schweizer. Ortsnamenkunde: VI. Inschi, im «Gfrd.» XLII, S. 204/205.

[3]) VII. Histor. Neujahrs-Blatt von Uri, 1901 S. 4/5.

alte urkundliche Form «Untschinon» als aus «Antinon» entstanden, was «Weiler an der Grenzscheide, an der Grenze der Besitzungen der Abtei Zürich» bedeuten soll. Welche der beiden Deutungen die richtige sei, überlassen wir der Beurteilung der Sprachgelehrten. Zweck dieser Zeilen ist vielmehr darzutun, dass die zeitweilige Ueberlassung von Allmendparzellen zu Sondernutzung sowohl auf rätischem wie alamannischem Boden üblich gewesen ist.

In seiner Arbeit über «Die Talgemeinde Tavetsch» bringt J. C. Muoth[1]) eine Reihe von Beispielen einer Ausleihung von Gemeindeland zu Privatnutzung. Man hiess ein solches Stück «meiensess». «In der Regel blieben diese Maiensässe Eigentum der Nachbarschaft» (Talschaft); vielfach wurden sie indessen im Laufe der Zeit abgelöst und damit Privateigentum.

Nichts anderes als zu Privatnutzung ausgegebene Allmendparzellen sind auch die auf alamannischem Boden zahlreich vorkommenden «Einfänge» und «Einschläge». Ein instruktives Beispiel für die Entstehung eines solchen «ynschlag» liefert eine Vereinbarung zwischen den Bauern und Tagnauern von Benken b. Andelfingen aus dem Jahre 1619. Darin wird in Art. 3 stipuliert: «Und wie ein gantze gmeind vormaln von diser allment in die fünffzëchen jucharten vëlds ingeschlagen, die jerlich von iro vergantet werdent, als habend wir in fründtlichkeit dahin gehandlet, das inen noch über daßelbig . . . ouch in die sëchßzëchen jucharten vëlds ungfahr von diser allment zugelassen und verwilliget worden». Auch dieser «ynschlag» soll «glych wie das ander veld under inen durch die gant» ausgeteilt werden und «was einer uff der gant darumb verspricht, das sölle er also bar oder uffs lengst dessëlben jars uff sanct Martinstag ußrichten und zalen oder aber er im nechsten jar darnoch weder uff dasselbig noch uff andere stuck nützit ze schlachen haben und nüt destominder das versprochen gantgëlt zů erleggen schuldig syn.»

Ausdrücklich wird noch betont, «das vilgemëlte beide verwilligete stuck vëlds nüt destoweniger den namen des allmentgůts haben und weder von dem einen noch von dem anderen für syn eigenthumb erkënt noch angesprochen werden». Ein weiterer Art. bestimmt sodann: «Man sölle ouch nit gwalt haben dieselbigen ingeschlagnen stuck in einichen wëg zů versetzen noch zů verkouffen, und ob es bescheche, dem ußlycher ald köüffer deßhalb, sitmaln es gmein gůt ist, dhein rëcht darumb gehalten werden.» Endlich steht es bei der Gemeinde jederzeit — «über kurtz oder lang» — «sölliche ingeschlagnen stuck widerumb ußzeleggen» und dem Weidgang zu öffnen.[2])

Ihrer rechtlichen Natur nach besteht somit zwischen «inschinen» und «meienseß» und «ynschlag» keine Differenz. Dagegen scheinen die beiden letztern stets auf längere Zeit zu Sondernutzung übertragen worden zu sein; im Gegensatz zu den «Einschlägen» konnten die beiden ersteren auch durch Erbschaft, Kauf und sonstwie die Hand ändern.[3]) In welcher Weise die Austeilung der «inschinen» vor sich ging, entzieht sich unserer Kenntnis.

[1]) Die Talgemeinde Tavetsch; ein Stück Wirtschaftsgeschichte aus Bünden, im «Bündner. Monatsblatt», 1898 S. 35/36

[2]) Z. R. Q. I, 470/471.

[3]) Vgl. Denier. Urkunde aus Uri Nr. 224 und 238.

Dass im Laufe der Zeit solche Allmendgüter in das Privateigentum ihrer Besitzer übergegangen sind, steht fest. Bisweilen blieb dann die alte Bezeichnung an dem betreffenden Grundstück haften und ward zum Lokalnamen. Auf diese Weise erklären sich die zahlreichen Flurbezeichnungen «Einfang» in der alamannischen Ostschweiz, so auch der Name «Inschi» in der Pfarrei Silenen, «Igschenen» ob Selkingen im Oberwallis.[1])

Ob »Inschinen» und «ynschlag» nicht auch sprachlich dasselbe bedeuten?

R. H.

---

13. Einige Ergänzungen zu L. E. Iselin: „Walliser Ortsnamen und Walliser Urkunden".

In Nr. 5 des «Anz. f. Schw. Gesch.» 1909 bringt Herr L. E. Iselin eine interessante Untersuchung über Walliser Ortsnamen und Walliser Urkunden. Ohne des nähern auf die Ergebnisse dieser Forschung einzugehen, möchte ich hier einige kurze Ergänzungen, resp. Berichtigungen dazu bieten.

1. Unter der Bezeichnung in lacu nostro sito in monte de Morgia, wie sie für 1344 urkundlich belegt ist (M. D. R. XXXII, p. 382) und in lacu de Morgia, wie sie für 1379 sich findet (M. D. R. XXXVII, p. 173) wird nicht der Maerjelensee am Nordabhang des Eggishorn angegeben, sondern der Bettnersee, der See auf der Alpe der Gemeinde Betten, zur Pfarrei von Mörel gehörend. An beiden angezogenen Stellen handelt es sich um das Recht des Frauenklosters von Gnadenberg in Fiesch, in genanntem See zu fischen. Dass beim Maerjelensee keine Rede von Fischen sein kann, liegt auf der Hand. Seine eisig kalten Fluten bieten solchen nicht die nötigen Lebensbedingungen; zudem entleert er sich ja öfters vollständig. Der Bettmersee dagegen ist noch jetzt ziemlich fischreich, und an den oben berührten Stellen kann nur dieser gemeint sein. Bekanntlich wurde das Kloster vom Gnadenberg beim Beginn des XVI. Jahrhunderts aufgehoben und seine Rechte auf die Pfarrei Ernen übertragen und somit auch das Fischerrecht im obgenannten See von Mörel. Dass der Pfarrer von Ernen die Befugnis hatte, im Bettmersee zu fischen, das beweisen mehrere Urkunden im Pfarrarchiv Ernen.

2. S. 514 berichtet Herr Iselin, das Wort «schräjen» werde heute nur noch vereinzelt in der Gegend der Vispertäler gebraucht. Das Wort ist im ganzen deutschen Wallis noch jetzt gebräuchlich, und urkundliche Belege für frühere Zeiten liessen sich in Menge beibringen.

3. Auf S. 515 schliesst Herr Iselin, «dass man vor etwa 100 Jahren den heutigen Bezirk Balen nach einer andern Lokalität, nämlich Russen, benannte». Diese Annahme ist unrichtig; denn das von Bridel angeführte Niederrussen bestund tatsächlich und bildete zur Zeit eine eigene Gemeinde; es befand sich aber nicht in der Nähe von Balen, sondern am Gelände unterhalb Staldenried; das heutige Achersand, der auf dem südlichen Ufer gelegene Teil des Weilers zur Neuen Brücke bei Stalden u. s. w. bildeten die Gemeinde Niederrussen.

[1]) Topogr. Atlas. Bl.490.

4. Nach Iselin lautet Berisal im Volksmunde Persal. Ich möchte das bezweifeln, es lautet eher Bärisal oder Pärisal. Urkundlich fand ich nur «Bärisal» oder «Bärisall» so z. B. 1596, 8. Dezemb. und 1637, 15. Okt. (Stockhalper Archiv, Brig. Perg. Nr. 251 und 317).

D. Imesch.

---

14. Referate.

(Der Redaktion des «Jahrbuchs für schweizerische Geschichte» sind mehrfach neueste Arbeiten zur Geschichte der Schweiz zugesandt worden; doch bringt bekanntlich diese Veröffentlichung unserer Gesellschaft keine Bücherbesprechungen. Dagegen sind schon einmal in diesem Anzeiger, Band IV, 1883. Nr. 5, solche Referate erschienen, und so ist hier, mit Zustimmung der Redaktion, dieser Versuch wieder aufgenommen worden. Dabei werden auch zwei Abhandlungen, die mit der Geschichte des Klosters St. Gallen Berührungen aufweisen, angezeigt.)

Paul Edmond Martin, licencié ès-lettres, ancien élève de l'école des hautes études: Etude critique sur la Suisse à l'époque mérovingienne 534—715. Thèse présentée à la faculté des lettres de l'Université de Genève pour obtenir le grade de docteur ès-lettres (Genève, 1910).

Das Buch zerfällt in zwei Hauptabteilungen, Geschichte der jetzt schweizerischen Gebiete in der merovingischen Epoche und Darstellung der Völker, des Landes, der fränkischen Reichsverwaltung. Die 19 Seiten anfüllende Uebersicht der Quellen und Bearbeitungen, die der Verfasser heranzog — unter der zweiten Rubrik sind deutsche und französische Werke gleich stark vertreten —, sind der Beweis für die eindringliche Forschung, auf der das Buch steht. Eine Karte der Schweiz für die Mitte des 7. Jahrhunderts ist beigefügt. An mehreren Stellen sind einlässliche kritische Exkurse in die Textabteilungen eingelegt, so beispielsweise S. 8 ff. über den Umfang des geographischen Begriffes Sapaudia, S. 125 ff. über die Oertlichkeit des Bergsturzes von Tauredunum, S. 161 ff. bei Anlass des Todes des Königs Guntram über die Ueberlieferung des Todesdatums in den Aufzeichnungen westschweizerischer Kirchen, S. 178 ff. über die sogenannte Chronik des Fredegar.

Der Verfasser hat selbst am Schlusse seine Ergebnisse kurz übersichtlich zusammengedrängt.

In den zwei Jahrhunderten merovingischer Beherrschung der früher zum römischen Reiche zählenden heutzutage schweizerischen Territorien hat sich das Eindringen germanischer Völker vollständig vollzogen, doch so, dass sich eine Teilung darstellt, indem nach den schon 443 in die Sabaudia aufgenommenen Burgundern im Beginne des 6. Jahrhunderts die Alamannen — der Verfasser schliesst sich der durch H. von Schubert: «Die Unterwerfung der Alamannen unter die Franken» vorgeschlagenen Ansetzung an — in der

Rätia I. unter ostgotischem Schutz sich festsetzten und sich in die Alpen hinein, westwärts bis zur Aare gegenüber den Burgundern, östlich auf Unkosten der Einwohner der Rätia Curiensis, immer mehr ausbreiteten. Für die Burgunder geht mit der Einverleibung in das fränkische Reich, bis 534, die selbständige nationale Existenz verloren: rasch romanisiert, entbehrte das merovingische Burgund besonderer Einrichtungen und Bestrebungen. Dagegen sind die Alamannen, unter fränkischer Herrschaft zu einem Herzogtum vereinigt, zu selbständiger Geltung erwachsen, unter Beibehaltung germanischen Wesens, wenn auch von der merovingischen Gesetzgebung, den Einwirkungen christlicher Mission tiefwirkend berührt. Andererseits haben die Reichsteilungen der fränkischen Könige die territorialen Verhältnisse der schweizerischen Gebiete kaum beeinflusst. Im burgundischen und rätoromanischen Landesteil werden die alten römischen Stadtbezirke zu Gauen — der pagus Equestricus, pagus Genavensis —, dann die östlich vom Jura liegenden burgundischen Landschaften vereinigt zum Ducatus Ultrajoranus, während für die alamannische Gaugestaltung eine solche massgebende Umschreibung von römischer Zeit nicht mehr vorhanden war. Doch liegt für eine genauere Kenntnis dieser Zeit die Umformung zu wenig vor, so dass besonders allgemeinere Regeln zu einer Beurteilung abgehen. Wohl aber beweisen die erkennbaren Ereignisse — Züge nach Italien, militärische Bewegungen, Kämpfe um die Grenze am Kamme der Alpen — die fortwährende Bedeutung der schon in römischer Zeit gebrauchten Wege über die Alpen und anderenteils die Eignung der geographischen Lage dieser Gebiete für eine Gestaltung, die sich in selbständiger Absonderung aussprach. Am Ende seiner Erörterungen schliesst der Verfasser mit der Ansicht, dass diese geographischen Bedingungen, mehr als die sich da begegnenden und sich mischenden Bevölkerungen, auf die Bildung der geschichtlichen Ausgangsstellen schweizerischer Entwicklung gewirkt haben.

Tony Borel: Une ambassade suisse à Paris 1663, ses aventures et ses expériences (Lausanne, 1910).

In seiner kurzen Vorrede betont der Verfasser die Bedeutung der 1663 geschlossenen französischen-schweizerischen Allianz nach Analogien, die sich zwischen jener Zeit und der Gegenwart ergeben, in der Verknüpfung ökonomischer Fragen mit den politischen Tendenzen, auch in gewissen Erscheinungen der Sitten, und so glaubt er, dass eine Vorführung der Ereignisse jenes Jahres neben der Erörterung der politischen Angelegenheiten auch ein kulturgeschichtliches Interesse nach der Seite der Kennzeichnung des französischen Lebens für jene Zeit aufweist. Einlässlicher stellt die Einleitung des schweizerischen Gesandten in Paris, Lardy, die Stellung des Vorganges in der Entwicklung der Eidgenossenschaft und in ihren Beziehungen zu Frankreich dar und hebt daneben die ehrenvolle Haltung der beiden mit der Wahrung der Interessen des schweizerischen Handels beauftragten Vertreter Zürichs und St. Gallens, Heinrich Escher und Hochreutiner, hervor, unter Hinweis auf die Arbeiten, die Paul Schweizer und Hermann Wartmann der Tätigkeit dieser beiden Abgeordneten gewidmet haben.

Der Stoff des Buches, das sich durch die angehängte vier Seiten füllende Literaturübersicht als auf eingehende Vorarbeiten gestützt bezeugt, ist in fünf Abteilungen gegliedert. Ausgehend von der Darstellung der schweizerischen Dinge im 17. Jahr-

hundert, nach einem Rückblick auf die Anfänge der Verbindung mit der französischen Krone seit dem 15. Jahrhundert, auf frühere schweizerische Gesandtschaften nach Frankreich, schildert der Verfasser die Vorstadien für die Erneuerung des Vertrages von 1602 und die darauf bezüglichen Bemühungen und Ränke Jean de la Barde's, der seit 1648 als Ambassador in Solothurn residierte. Ganz besonders eingehend, mit hübschen kulturgeschichtlichen Ausführungen, ist dann der Weg, den die zum Bundesschwur abgeordneten Gesandten, die einen über Dijon, die andern über Langres, einschlugen, dargestellt. Auf die Beurteilung des zu dieser Zeit so wichtig eingeschätzten Zeremoniells, voran der prérogative du chapeau, folgen der Einzug in Paris, die Audienz bei dem König, die verschiedenen Festlichkeiten zu Ehren der Gesandten, der Bundesschwur, und dazwischen eingestreut finden sich Kapitel, die in anschaulicher Weise König und Hof, die Aeusserlichkeiten des damaligen Lebens der hohen Gesellschaft, einen Gang durch Paris zum Gegenstand haben. Der in peinlichem Widerspruch mit dem glänzenden Empfang der Gesandtschaft stehende Verlauf der «Mission commerciale» bildet das Gegenstück dazu. Den Schluss macht die Rückkehr der Gesandten in die Schweiz.

Der Band ist durch 36 wohl ausgewählte Bilder aus der Zeit selbst illustriert. Neben Porträts der handelnden Persönlichkeiten stehen Ansichten der auf dem Wege berührten Oertlichkeiten, von Gebäulichkeiten bei und in Paris, weiter Kostümbilder, aber besonders auch Darstellungen einzelner Momente aus den Verrichtungen der Gesandtschaft, so das Bild des durch den im schweizerischen Landesmuseum aufgehängten Gobelin wohlbekannten Bundesschwurs in der Notre-Dame-Kirche.

Danielle Plan: Un Genevois d'autrefois: Henri Albert Gosse (1753—1816), d'après des lettres et des documents inédits (Bulletin de l'Institut national genevois, Tome XXXIX, Genève 1909).

Das Buch erneuert das Andenken einer Genfer Persönlichkeit vom Ende des 18. und dem Beginne des 19. Jahrhunderts, des Apothekers Henri Albert Gosse, aus den zahlreichen Papieren, die das Leben der damaligen Zeit in sich abspiegeln. Ein Mann von selbständiger Lebensauffassung, von gründlicher Bildung, korrespondierendes Mitglied des Institut de France, einer der Gründer der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft, stand Gosse in vielfachen Verbindungen, und in den bewegungsreichen Jahren der Revolution, der Zugehörigkeit Genfs zu Frankreich nahm er eine ausgeprägte Stellung ein. Zum grösseren Teile konnten eigene Aufzeichnungen Gosse's zu Grunde gelegt werden.

Das Buch zerfällt in vier Abschnitte, die Jahre bis 1781, Gosse's Beziehungen zum Ehepaar Roland, die Vereinigung mit Frankreich, die letzten Lebensjahre bis zum Tode 1816.

Der Vater Gosse, kein alter Genfer, über die Niederlande aus Frankreich zugewandert, betrieb mit einem Bruder eine Buchhandlung zu Genf, und so wuchs der Sohn, als Abkömmling eines Habitant, als Natif in der Bevölkerungsschichtung des alten Genf auf, und Tagebucheintragungen, Briefstellen eröffnen Einblicke in das damalige Leben der Stadt, in die Denkungsart, in die Parteinahme für Rousseau oder für Voltaire. Von 1779 bis 1781 folgte ein Aufenthalt Henri Albert's in Paris, und hier begann die Freundschaft

mit dem Ehepaare Roland de la Platière, deren Zeugnisse in den 25 hier zum ersten Male abgedruckten Briefen — dem Reste von einer Zahl von über 150 — vorliegen. Zuerst treten da die wieder ausgebrochenen inneren Wirren in Genf 1781 und 1782, die in Gosse den Gedanken einer Auswanderung nach Irland vorübergehend weckten, in den Vordergrund; dann wird nach einem Besuch, den Gosse bei Roland nach dessen Uebersiedelung nach Lyon machte, 1786, der Austausch noch lebhafter; 1788 dagegen kann Gosse den Freunden melden, dass er «pharmacien, bourgeois et mari» geworden sei. 1789 spricht Frau Roland von der beginnenden Revolution: sie ist einverstanden damit, dass die Landbewohner Schlösser des Adels niederbrennen und Frankreich sich der Freiheit würdig zu zeigen anfängt. 1792 besucht Gosse Roland während dessen Ministerium in Paris, während gleichzeitig von Savoyen her die Kampfereignisse im Koalitionskrieg gegen Genf sich heranwälzen, Dinge, die in den Briefen ihre interessante Beleuchtung finden, welche Gosse an seine Frau aus Paris schreibt. Nach der Rückkehr schliesst er sich dann bei der Revolutionierung Genf's, ohne zwar stärker hervorzutreten, der jakobinischen Partei an. Einen breiten Raum nehmen nachher von 1794 an die Briefe ein, die mit der Tochter des in der Schreckenszeit vernichteten Ehepaares Roland, Eudora, und ihrem mit Gosse schon länger befreundeten Vormund, dem Botaniker Bosc, gewechselt wurden, mit der Geschichte eines Liebesromans zwischen Vormund und Mündel, der aber nicht zu ehelicher Verbindung führte. Weitere Schreiben, von abermaligen Aufenthalten, die Gosse in Paris 1795, 1796, 1797 machte, schildern in bemerkenswerter Weise das dortige Leben nach dem Aufhören des Schreckensystems und unter dem Direktorium. Dann aber geht Gosse Ende Dezember 1797, als einer der Genfer Deputierten, die die unerträglich gewordene, durch den französischen Residenten Desportes hervorgerufene Zollblockierung der Stadt bei dem Direktorium als Klage vorbringen sollten, wieder nach Paris, während seine Frau in ihren fleissigen Berichten die unvermeidlich sich vorbereitende Annexion an die grosse Republik ihm mitzuteilen hat. In den späteren Jahren, zumal nachdem er sich auf savoyischem Boden, am Fusse des Petit Salève, neben der mittelalterlichen Ruine Mornex, eine Art Einsiedelei 1802 geschaffen hatte — den jetzt sogenannten Mont Gosse —, widmete er sich seinen naturwissenschaftlichen Studien, auch oft überraschenden Anregungen, so wenn er 1809 den Curé der Gemeinde Monnetier, allerdings ohne Erfolg, aufforderte, die jungen Leute seiner Gemeinde zum Tanze zu versammeln. 1814, bei der Vereinigung des wieder befreiten Genf mit der Schweiz, meldet Frau Gosse ihrem Sohne mit Entzücken diesen Vorgang, während der Gatte nicht ohne Groll auf die Herstellung einer aristokratischen Verfassung hinblickt. Eine letzte Freude endlich ist für Gosse, vor seinem am 1. Februar 1816 eintretenden Tode, der Besuch der von ihm in das Leben gerufenen schweizerischen naturforschenden Gesellschaft in seinem Ruhesitz Morney am 6. Oktober 1815.

Der interessanten Darstellung des Lebens einer Genfer Familie in bewegter Zeit sind, abgesehen von den zahlreichen eingeschalteten Briefen, 33 weitere Stücke, als Beilagen zum Text, angehängt, darunter das Edit en faveur des natifs von 1781, Briefe besonders auch aus dem Jahre 1798, Verse auf die Weise der Marseillaise von einem Feste zu Ehren Rousseau's von 1793, andere eines Blinden von Morney auf die Geburt des Königs von Rom, u. a. m. Die beigefügten Illustrationen zeigen Gosse und Glieder

seiner Familie, die Karte des 1782 genferischen Exilierten angewiesenen irischen Küstengebietes, ferner vom Ehepaar Roland Portraits und Schriftproben, den Platz Longemalle in Genf, wo Gosse seine Apotheke hatte, Eremitage und Tempel der Natur — eine der Schöpfungen des phantasiereichen Mannes — vom Mont Gosse, das Gosse in Genf gewidmete Monument auf die Stiftung der naturforschenden Gesellschaft.

Dr. Aloys Schulte, ord. Professor der Geschichte an der Universität Bonn, Geh. Regierungsrat: Der Adel und die deutsche Kirche im Mittelalter, Studien zur Sozial-, Rechts- und Kirchengeschichte. (Kirchenrechtliche Abhandlungen, herausgegeben von Dr. Ulrich Stutz, 63. und 64. Heft — Stuttgart 1910).

Das Ehrenmitglied der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft, Aloys Schulte, hatte 1896 die Abhandlung «Ueber freiherrliche Klöster in Baden» veröffentlicht und da für Reichenau, Säckingen, Waldkirch nachgewiesen, dass bis in das 15. Jahrhundert nur Insassen beider Geschlechter von edler Geburt diese Stiftungen inne hatten, und ebenso war von ihm in einer anderen Abhandlung: «Die Standesverhältnisse der Minnesinger» zum Beweise auf Einsiedeln und Fraumünster in Zürich die Untersuchung erstreckt worden.

In der vorliegenden Schrift ist nun ganz besonders, weil neben den archivalischen Materialien die Geschichtschreibung des Klosters aufschlussgebend hinzutritt, St. Gallen herangezogen. Gestützt auf Excurs XI (S. 369 ff.), wo die Standesverhältnisse von der Zeit vor 1200 bis zum Ende der freiherrlichen Zeit und andernteils rückwärts bis zum 9. Jahrhundert, in sorgfältig vollständiger Behandlung des reichen vorliegenden Stoffes, behandelt sind und der Nachweis möglich ist, dass schon im 9. Jahrhundert das Kloster aus den Freien seine Insassen gewann: «Es gab da Söhne von reichen und armen Leuten, aber keine Söhne von Unfreien — wenigstens verschwanden sie unter den Freien» —, bringt Kapitel 9 (S. 107 ff.) als Resultat, dass Ekkehart's IV. allgemeine Bemerkung richtig ist, der heilige Gallus habe niemals andere als freie Mönche gehabt, immerhin so, dass unter den «liberi» noch «nobiliores» hervortraten, während ausserdem die Forderung der Benediktinerregel, Ausschluss von Privateigentum der Mönche, nicht gehandhabt wurde. Durch Heranziehen von Analogien — Traditionen beim Eintritt von Klosterinsassen, ganz besonders für Corvei — ist der freiständische Charakter von Klostergemeinschaften in der gleichen Höhezeit des Mittelalters noch mehr bewiesen. Im Anschluss hieran führt Kap. 10 (S. 122 ff.) aus, wie, wieder aus Erwähnungen bei Ekkehart IV. — Gegenüberstellung von «milites» und «familia», — sich die Entwicklung der Klosterministerialität St. Gallens verfolgen lässt. So war St. Gallen als edelfreier Konvent auch reichsfürstlich; aber ebenso freilich nimmt es am Verfall der freiständischen Klöster, von 1150, vollends 1250 an, teil, wenn auch, gewisse Verluste abgerechnet, die Bücherei, ebenso für Reichenau, leidlich geschlossen zusammen blieb. Eine weitere auf eine schweizerische Oertlichkeit sich beziehende Zusammenstellung enthält auch Excurs V, über die vor 1150 im Kloster Allerheiligen in Schaffhausen vorkommenden Geschlechter. Einen Irrtum der Untersuchung von Dungern's: «Der Herrenstand im Mittelalter», dass Abt Berchtold von Falkenstein von St. Gallen

ein Ministeriale gewesen sei, hebt Excurs II, der über unebenbürtige Heiraten handelt, hervor (S. 315).

Diese wenigen Bemerkungen über die Beziehungen zu einer allerdings hervorragend wichtigen geistlichen Stiftung unseres Landes, die Schulte's Studien aufweisen, mögen als Beweis für das grosse Interesse dienen, das seine Behandlung der da einschlägigen Fragen erweckt.

Eberhard Knapp: Die älteste Buchhorner Urkunde, Studien zur Geschichte des Bodenseegebiets (aus den Württembergischen Vierteljahrsheften für Landesgeschichte — Stuttgart, 1910).

Die hundertjährige Erinnerung an die Umnennung der alten Reichsstadt Buchhorn zum königlich württembergischen Friedrichshafen gab den Anstoss zu der Schrift, die von einer durch Wartmann zum Jahr 838 datierten St. Galler Urkunde den Ausgang nimmt. Nach einer Erörterung über die Anfänge des Klosters St. Gallen, in der die Ansicht verfochten wird, dass die in St. Gallen auf erdichtete Dokumente gestützte Behauptung von der ursprünglichen Unabhängigkeit der Gallusstiftung vom Bistum Constanz dennoch an sich nichts Unwahrscheinliches enthalten könne[1]), geht der Verfasser auf die Grafschaftsverfassung über und bespricht da unter den am Bodensee liegenden Gaugebieten besonders den Linzgau. Den in der vorliegenden Urkunde von 838 für den Linzgau genannten Grafen Ruachar möchte er für den Stammbaum des Geschlechtes des Udalrichinger, deren Geschichte eingehend herangezogen wird, in Anspruch nehmen. Zwei Abschnitte — über die Anfänge der Ansiedlung Buchhorn, die wohl richtig auf der Stelle des Klosters Hofen — des jetzigen königlichen Schlosses — gesucht wird, und über die Natur des in der Urkunde bezeugten Rechtsgeschäftes — machen den Schluss der Abhandlung aus.

M. v. K.

---

[1]) Gegenüber S. 25 sei bemerkt, dass an der dort angeführten Stelle — in der gaugeographischen Uebersicht der Klosterbesitzungen von St. Gallen — vom «unteren Teile des Arbongaues» geredet wurde, dagegen durchaus nicht von «dem unteren Arbongau» was allerdings einen «oberen« voraussetzen würde.

Redaktion: *Dr. August Plüss* in Bern. — Druck und Expedition *K. J. Wyss* in Bern.